

Schokoriegel und Damenbinden

Zum Zustand der Literaturkritik

Autorin: Karin Fleischanderl

FOTO: ORF



Beim Lesen von Literaturkritiken in den großen bundesdeutschen und auch österreichischen Feuilletons geht es mir zumeist wie bei der Werbung im Fernsehen: viel wird versprochen, wenig gehalten.

Nehmen wir etwa den eben erschienenen Roman von Norbert Gstrein „Die ganze Wahrheit“, in dem dieser mit der Unselde-Witwe Ulla Berkéwicz abzurechnen versucht. Von der „Decodierung des Realitätsanspruches“ ist in den Kritiken zu lesen, von einer „Gratwanderung zwischen Realität und Fiktion“, der Autor stelle sich die Frage nach der „Erzählbarkeit des Lebens“.

Derart vorbereitet hält man dann allerdings einen Roman in den Händen, der sich – nach einem anfänglichen Pflichthinweis darauf, dass das Erzählte *natürlich* fiktionalisiert sei – auf mehr als dreihundert Seiten darauf beschränkt, die Spinnereien einer exaltierten Frau aufzulisten. Keine Ahnung, wer sich – einmal abgesehen von professionellen Lesern – dafür interessieren sollte, dass jemand gerne einen über den Durst trinkt, auf Friedhöfen zuweilen in Tränen ausbricht und einen Hang zu esoterischem Gefasel hat.

Verkauf ist alles

Norbert Gstreins Roman ist ein typisches *midcult-Produkt*: weder unterhaltsam (und somit auch uninteressant für ein breiteres Publikum) noch literarisch anspruchsvoll, weil sprachlich voller Klischees, gespreizt und umständlich. Nicht einmal gut erzählt. Aufgrund eines schwer nachzuvollziehenden verlegerischen Kalküls müssen aber

▶ Bachmannpreis-Jurorin Karin Fleischanderl: „Es gibt kein wildes Außen mehr“

dennoch 10 000 Stück dieser langweiligen Schwarte unters Volk gebracht werden. Deshalb müssen die Literaturkritiker in die Bresche springen. Sie, die Exegeten, müssen Theorien aufstellen beziehungsweise die vom Autor angebotenen Theorien ausführen und darlegen, ohne die das Werk sonst nie und nimmer den erhobenen Kunstanspruch einlösen würde. Ohne Exegese keine Kunst.

Zweifellos werden die derart gehypten Autoren gekauft, ob ihre Romane auch tatsächlich gelesen oder gar mit Genuss gelesen werden, sei dahingestellt. Oder wie es der Schriftsteller Peter Landerl formuliert: „Man liest sich durch die Gegenwartsliteratur, man frisst sich durch, man stopft sich voll und wird so selten satt. So wie man sich die Burger bei McDo reinzieht, mit Fritten dazu, und zwei Stunden später hat man schon wieder Hunger. Heißhunger. Und weiterfrisst. Die vielen Romane, die heute geschrieben werden, sie lesen sich gefällig, doch sie rühren nicht.“

„Wer heute Literatur produziert, muss sich mit der Forderung der Zeit an die Kunst auseinandersetzen und feststellen, dass durch das Primat des Marktes eine völlig neue Situation eingetreten ist. Ästhetik, poetologische Überlegungen, Innovation (damit meine ich nicht Gags), der Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Dauer sind keine Kriterien mehr, die Erfolg und Bestehen eines Kunstwerks garantieren ... Der Wert eines Kunstwerks liegt in den Verkaufszahlen, in seiner medialen Präsenz, in seiner Platzierung auf den Charts. Gültigkeit hat, was den Launen des Zeitgeists entspricht, und das auch nur auf Abruf.“ So die Autorin Anna Mitgutsch.

Oder wie es Kathrin Röggla einmal formuliert hat: „Früher wurde man bei Lesungen als engagierter Autor, heute wird man als erfolgreicher Autor vorgestellt.“

Verkauf ist alles. Literarische Qualität ist dabei eine vernachlässigbare, wenn nicht gar störende Größe. Literarische Qualität ist kein Garant für Verkauf. Den Verkauf ankurbeln kann man allenfalls durch konzertierte Marketingstrategien wie die Verleihung des Deutschen Buchpreises – naiv zu glauben, hier würden literarische Leistungen gewürdigt, wo es doch nur ums Geschäft geht. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass es immer nur die Autoren der großen und mittelgroßen bundesdeutschen Verlage auf die *longlist* oder gar die *shortlist* schaffen, kaum je ein Autor eines kleinen österreichischen Verlages ...

Literarische Qualität wird nur geduldet, solange sie nicht auffällt, den Verkauf nicht stört. Der Wert eines Textes besteht vorwiegend in seinen außerliterarischen, dem bildungsbürgerlichen Publikum leicht zu vermittelnden Eigenschaften: in einer interessanten, etwa kulturgeschichtlich relevanten Story (etwa der Unsel-Saga, wie im Falles Gstreins), der Aufarbeitung von Bildungsgut, die sich zuweilen auch in einer reinen Nennung von Namen erschöpft (nach Ovid und Pessoa sind nun Humboldt und Gauß, Faraday, Newton und

Mesmer an der Reihe), der Bereitstellung von literaturwissenschaftlichen Theorien, an denen sich die Exegeten abarbeiten können oder einem *big name*, etwa wenn man einen berühmten Schriftsteller zum Vater hat. Der größte Startvorteil scheint allerdings darin zu bestehen, unter zwanzig zu sein und sich einer fetzigen Sprache zu bedienen, auf die Gefahr hin, dass diese aus Internetforen und von Bloggern abgekupfert ist.

Im „Spiegel“ von 16. 8. 2010 findet sich eine Rezension des Romans „Rabenliebe“ des diesjährigen Bachmann-Preisträgers Peter Wawerzinek: In einem kurzen Absatz werden die sprachlichen Qualitäten des Buches abgehandelt: Die Rezensentin spricht von „Stärken und Schwächen“ und „Angestrengtheiten“, die restlichen zwei Seiten sind *homestory*. Die tragische Kindheit des Autors in der Ex-DDR, seine Odyssee durch Heime und Pflegefamilien, die erfolglose Suche nach der leiblichen Mutter.

Oder wie es Franz Josef Czernin formuliert: „Tendenziell findet die Literatur kritische Beachtung, die der in der Zeitung verwertbaren Information ähnlich zu sein scheint oder jedenfalls in der Kritik als solche plausibel dargestellt werden kann. Denn die Kritik selbst soll als Information über Information verkäuflich sein.“

Die Rezensenten und Exegeten, die im Grunde nichts anderes als die Verlängerung der Marketingabteilungen sind, lobhudeln und preisen, sie können es sich gar nicht leisten, eines dieser Produkte kritisch zu beurteilen. Immerhin geht es ja auch ihnen in erster Linie um ihre eigene Positionierung innerhalb des Betriebs, um Machtentfaltung und Konkurrenz. Kaum zu glauben, wie viele „originelle und warmherzige“, „lebenskluge und witzige“ Romane Jahr für Jahr erscheinen, wie etwa Elke Heidenreich behauptet.

Rezensenten und Kritiker sitzen in den Juries der als bedeutend geltenden Literaturpreise, aus denen nicht die Literatur, sondern die Verlage gestärkt hervorgehen sollen. Die Anwesenheit von Autoren, deren Texte sich aufgrund des Mangels an außerliterarischen Qualitäten von vornherein für den Verkauf an ein breiteres Publikum disqualifizieren, wird als ärgerliche Zumutung empfunden.

Ware Buch

Auch dem Kritiker Klaus Nüchtern ist es nicht um Literatur, sondern um die Ware Buch oder allenfalls um die Branche zu tun, wenn er im Falter schreibt, solange es geschäftstüchtigen Buchhändlern gelänge, zehntausend Stück von einem gewissen Titel abzusetzen, brauche man sich keine Sorgen zu machen.

Man kann diese Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte auch als extreme Professionalisierung bezeichnen. Ein engmaschiges Netz aus Literaturagenten, Verlagsvertretern, Lektoren, Rezen-



Ideenbörse online

Die Ideenbörse online ist eine große Plattform von und für BibliothekarInnen zum Austausch von Konzepten, Tipps und Erfahrungen zum Thema Veranstaltungsplanung und -organisation.

Suchen und Finden

Praktische Suchfunktionen helfen Ihnen, tolle Veranstaltungskonzepte zu finden. Die Suche ist nach Kategorien und mittels Volltextsuche möglich. Die Veranstaltungsideen können nach den Kategorien „Zielgruppe“ und „Veranstaltungstyp“ gesucht werden.

Mit Ihrer Hilfe wächst die Ideenbörse: Machen Sie mit und schicken Sie uns Ihr Konzept! Schicken Sie Ihr Konzept per E-Mail an ideenboerse@bvoe.at – wir nehmen Ihre Veranstaltungen gerne in unseren Pool auf. Wir freuen uns aber nicht nur über neue Konzepte, sondern auch über Ihre Erfahrungen. Schicken Sie uns Ihr Feedback, wenn Sie eine Veranstaltung durchgeführt haben. Wir werden Ihr Feedback in das Konzept einbauen – damit Ihre KollegInnen von Ihren Erfahrungen profitieren können.

Wir freuen uns auf einen regen Austausch und wünschen Ihnen viel Freude beim Suchen, Finden und Durchführen von Veranstaltungen!

Besuchen Sie die Datenbank unter:
www.bvoe.at/ideenboerse

senten, Literaturredakteuren sorgt dafür, dass keine Pannen passieren, dass nichts durchrutscht, was nicht durchrutschen soll. Es gibt kein wildes Außen mehr. Professionelle Autoren schreiben, was das jeweilige Publikum von ihnen erwartet, professionelle Übersetzer führen ihre Aufträge aus, ohne die geringste Chance, Einfluss auf die Produktion zu nehmen oder auch nur Stellung dazu zu beziehen, Buchhandelsketten verkaufen die Ware Buch wie Schokoriegel oder Damenbinden, Literaturredakteure erkundigen sich per Umfrage bei ihren Lesern, welche Themen sie in der Wochenendaufgabe behandelt haben möchten (nur ja keine unbekannteren Autoren!), ein gutes Dutzend Feuilletons gibt eine im Wesentlichen identische Meinung zu immer denselben Autoren und Autorinnen ab. Die Größe der Rezensionen verhält sich direkt proportional zur Größe der Verlagsinserate und wird vorab bestimmt, auf die Gefahr hin, dass es ein Roman gar nicht wert ist, seitenlang besprochen zu werden. Ist der Stellenwert eines Buches in seinem Erscheinungshalbjahr erst einmal festgelegt, herrscht häufig Einhelligkeit in der Szene, das Ausscheren eines eigensinnigen Journalisten kommt nur selten vor, man paraphrasiert sich gegenseitig.

Kreislauf

So schrieb etwa die Frankfurter Allgemeine anlässlich des Erscheinens von Gstreins 2003 erschienenem Roman „Das Handwerk des Tötens“, der Autor habe sich aufgrund seiner Sprache als einer der allerersten Erzähler nicht nur der deutschen, sondern der europäischen Literatur etabliert. Tilman Kraus in die Welt jubelte: „Endlich ein Autor, der die Statur besitzt, den Ball der Brochs und Kafkas, der Musils und Thomas Manns aufzunehmen und diesen Ball elegant ins 21. Jahrhundert hinüberzuspielen.“ Und laut Andreas Breitenstein umfasse sein Roman angeblich alles, was große Literatur ausmache: „Liebe und Wahn, Tod und Erlösung, Figuren die sich einbrennen und gleichzeitig entziehen.“

Um den Kreislauf zu durchbrechen, wäre allerdings eine mündige und kritische Leserschaft vonnöten, die nicht davor zurückschreckt, mit akzeptierten Allgemeinplätzen aufzuräumen und eigenes Urteilsvermögen herauszubilden.



▶ **Dr.ⁱⁿ Karin Fleischanderl**, geboren in Steyr, Studium am DolmetschInstitut in Wien. Übersetzerin, Literaturkritikerin, Lektorin sowie Mitherausgeberin der Literaturzeitschrift *kolik*.

BibliotheksLeitertag2010

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

5. Oktober 2010 in Frankfurt



Auf dem Bibliotheksleitertag 2010 berichten hochkarätige Referenten in einem breiten Spektrum aus erfolgreichen Projekten über Bibliotheks-Kooperationen und -Vernetzung:

Besuchen Sie uns auch vom
06.-10. Oktober auf der
Frankfurter Buchmesse!
Halle 4.2 Stand P439

- **Gemeinsam stärker. Die Hauptbücherei Wien und ihre Kooperationspartner**
Christian Jahl, Leiter der Hauptbücherei der Büchereien Wien
- **Die Bibliothek als kooperativer Bildungs- und Kulturpartner in Stadt und Region**
Dr. Dirk Wissen, Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder)
- **Ausgezeichnetes Informations- und Mediennetzwerk für Schüler/innen und Lehrer/innen**
Simone Vetter, Leiterin Medienservice und IMeNS-Zentrale in Wetzlar
- **Lesestark! – Dresden blättert die Welt auf**
Dr. Arend Flemming, Bibliotheksleiter der Städtischen Bibliotheken Dresden
- **Soziale Netzwerke - und wie Bibliotheken Zielgruppen neu für sich gewinnen können**
Alexander G. Wehrmann, Managing Director LEWIS PR, Frankfurt (Main)

Mehr Informationen und Anmeldung unter:

www.bibliotheksleitertag.de, Telefon +49 (0)6324-9612-4211
oder E-Mail: bond@bond-online.de

Eine Veranstaltung von

Bibliothekssysteme
bond